

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **75/76 (1920)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beschreibung seiner Konstruktion und Wirkungsweise entnehmen, erfolgt diese Übertragung von einer neben den Schienen verlegten, etwa 12 m langen Antenne aus, die durch eine in Nähe des Signals aufgestellten Sendestation mit Hammer-Induktor erregt wird. Die von der Antenne ausgesandten Wellen werden von einer in ähnlicher Weise auf der Lokomotive angeordneten Empfangsantenne aufgefangen und erregen einen Kohärer, der seinerseits mittels eines Steuerapparates die Pfeife zum Er tönen bringt. Durch Druckkontakte, die seitlich an den Schienen angebracht sind und bei Vorüberfahren der Lokomotive durch deren Räder ein- und ausgeschaltet werden, ist dafür gesorgt, dass der Steuerkreis der Sender-Vorrichtung nicht dauernd geschlossen ist, sodass der Verbrauch der Batterie ein sehr geringer ist.

Der Erfolg der Mustermesse Basel 1920. Die Messeleitung hat alle Aussteller der Schweizer Mustermesse über die Organisation und den Erfolg der diesjährigen Veranstaltung befragt. Die Teilnehmer wünschen fast einstimmig die Beibehaltung der bisherigen Organisation. Dagegen wird, dem Wunsche der Mehrheit entsprechend, voraussichtlich eine Verkürzung der Messedauer um einige Tage eintreten. Besonders interessant ist das Resultat der Umfrage hinsichtlich des Erfolges. Im Ganzen gingen über 700 Antworten ein. Man konnte nach der diesjährigen Messe da und dort etwas pessimistische Stimmen hören, da die allgemein schwierige Wirtschaftslage und die Valutanot auch auf das Messengeschäft nicht ohne Einfluss blieben. Immerhin zeigte die Umfrage, dass rund 70% der Messeteilnehmer, also weitaus die Mehrheit, mit dem Ergebnis der diesjährigen Messe zufrieden waren; für etwa 30% (in der Hauptsache Exportindustrien) war dagegen infolge der oben erwähnten Umstände vorläufig kein positiver Erfolg zu verzeichnen. Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse haben ferner etwa 56% der Aussteller neue Kunden gewonnen. Der Gesamterfolg der Messe 1920 ist also bedeutend besser ausgefallen, als anfänglich erwartet wurde. Eine Besserung der Wirtschaftslage würde natürlich auch die Messgeschäfte sehr günstig beeinflussen. Es ist klar, dass sich die Mustermesse erst dann voll auswirken kann, wenn die Weltwirtschaftslage wieder etwas stabiler geworden ist.

Drahtlose Telephonie über den Ozean. Ueber die im Laufe des letzten Jahres von der Marconi-Gesellschaft mit drahtloser Telephonie über den Ozean vorgenommenen Versuche berichtet die „E. T. Z.“ nach „Electrician“ vom 24. Oktober 1919. Die Versuche fanden zwischen der Station Ballyunion in Irland und der 3200 km entfernten Station Nova Scotia statt. Es handelte sich zuerst darum, die Stärke des Antennenstroms zu bestimmen, der im praktischen Betrieb für den Sender notwendig ist. Die Versuche wurden zehn bis zwölf Tage lang während der Tageszeit, also der Zeit der grössten atmosphärischen Störungen, durchgeführt. Als Stromquelle diente eine Wechselstrommaschine von 2,6 kW, als Luftleiter eine Stromantenne von 150 m Höhe; die verwendete Welle betrug 3600 m, der Antennenstrom 16 A. Es ergab sich, dass bei Verwendung der gewöhnlichen Verstärkungsapparate die telephonische Verständigung ausreichend war.

Internationale Bau-Ausstellung Gent 1921. Vom April bis Juni 1921 findet in Gent (Belgien) eine internationale Bau-Ausstellung statt, die offiziellen Charakter hat. Die 14 vorgesehenen Gruppen beziehen sich auf Architektur im allgemeinen, soweit es sich um Pläne, Konstruktionen, Stadtanlagen und dergleichen handelt; ferner auf Baumaterialien, Wohnungshygiene, Heizung, Beleuchtung, Reinigung, Elektrizität und ihre verschiedenen Anwendungen, Wohnungsausstattung; auch Werkzeuge, sowie Bücher und Zeitschriften werden vertreten sein. Das nähere Programm und Anmeldescheine sind bei der Schweizerischen Zentralstelle für Ausstellungswesen, Zürich (Metropol) erhältlich.

Institution of Mechanical Engineers. Am 20. Juli hielt dieser Verband in Lincoln unter dem Vorsitz seines Präsidenten R. H. R. Sankey seine diesjährige Sommer-Versammlung ab. Es sprachen F. H. Livens über „Oelmotoren aus der Lincolnschen Industrie“ und in Gemeinschaft mit W. Barnes über „Fortschritte in der Dampfbaggerung“, P. W. Robson über „Dampftraktoren“, A. Ramsay über „den menschlichen Faktor in der Industrie“ und F. B. Berry über die „Gleichstrom-Dampfmaschine“. Sämtliche Vorträge sind in „Engineering“ vom 23. und 30. Juli zum Abdruck gelangt.

Konkurrenzen.

Soldaten-Denkmal in Langnau (Bern). In einem engern Wettbewerb für ein Soldatendenkmal, den als Preisrichter beurteilten die Architekten W. Bracher (Bern) und Rob. Greuter (Bern) und Bildhauer P. Siegwart (Luzern), wurden ausgezeichnet mit dem

I. Preis (500 Fr.) Arch. K. Indermühle, Bern;

II. Preis (300 Fr.) Arch. E. Mühlemann, Langnau;

III. Preis (200 Fr.) Arch. Wüthrich, Tavannes.

Landwirtschaftliche Schule in Sitten (Band LXXVI, S. 57). Wie wir aus dem „Bulletin Technique“ ersehen, scheint die Frist für die Einreichung der Entwürfe auf den 1. Oktober 1920 verlängert worden zu sein.

Preis Ausschreiben.

Preisfragen der Schläfli-Stiftung. Von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft werden die letztes Jahr aus der Schläfli-Stiftung ausgeschriebenen Preisfragen wiederholt; es sind somit ausgeschrieben:

Auf den 1. Juni 1921: „Die Hemipteren und die Collembolen des schweizer. National-Parkes“. Das Reglement für die Arbeitsbedingungen im Park ist von Herrn Prof. Dr. Ernest Wilczek in Lausanne zu beziehen.

Auf den 1. Juni 1922: „Experimentelle Studie über den Goldgehalt des Sandes der schweizerischen Ströme und Flüsse“.

Die Bewerber, die Schweizer sein müssen, werden auf die neuen Statuten der Schläfli-Stiftung (von 1917) aufmerksam gemacht, die bei Prof. Dr. Henri Blanc in Lausanne, Präsident der Kommission der Schläfli-Stiftung, bezogen werden können.

Literatur.

Grundlagen der Baukunst. Studien zum Beruf des Architekten von Fritz Schumacher, Baudirektor in Hamburg. München 1919.

Verlag von Georg D. W. Callwey. Preis geh. M. 4,50, geb. 6 M.

Es wird kaum nötig sein, einem neuen Büchlein von Fritz Schumacher mit empfehlenden Worten weitester Verbreitung Vorschub zu leisten. Schumacher ist ein Mann, der etwas zu sagen hat und der zur Feder greift, weil es ihm von Herzensgrund darum zu tun ist, dass unser schöner Beruf rein und edel werde und dass seine Träger die Einsicht und die Kraft haben, über alle Widerstände und Feindseligkeiten hinweg nur dem hohen Ziel zuzusteuern. Schumacher geht selbst mit gutem Beispiel voran. Er hat als Baudirektor in Hamburg reichlich Gelegenheit und macht sich die Lösung seiner Aufgaben nicht leicht. Er fühlt mit der Jugend, die unschlüssig vor dem ungeheuren Erbe ihrer Vorfahren steht, weist ihr die Wege und erweckt den Funken der Begeisterung, die erst Kunst zu schaffen fähig macht. Nicht minder wird der alte Praktiker, seiner Fehlritte und Sünden wohlbewusst, wie nach einer gehaltvollen Sonntagspredigt, neu gestärkt und mit froher Zuversicht das kleine gedankenreiche Buch aus der Hand legen. Ausser einem Vorwort enthält es folgende Kapitel: Architektur und Begabung, Architektur und Charakter, Architektur und Bildung, Architektur und Nationalität, vom Hochschulstudium, vom Entwerfen, von Stil und Stilisieren, vom Reisen, von der Praxis und endlich: vom Erfolg. Aus dem Abschnitt über das Hochschulstudium bringt der Textteil dieser Nummer, mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und des Verlages, eine Probe.

R. R.

Eingegangene literarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten.

(Die Preise mancher Werke sind veränderlichen Teuerungszuschlägen unterworfen.)

Versuche mit zweiseitig aufliegenden Eisenbetonplatten bei konzentrierter Belastung. Erster Teil. Ausgeführt in der Materialprüfungsanstalt der Technischen Hochschule Stuttgart in den Jahren 1912 bis 1919. Bericht erstattet von Dr.-Ing. C. Bach, Württ. Staatsrat, Professor des Maschineningenieurwesens, Vorstand des Ingenieurlaboratoriums und der Materialprüfungsanstalt, und O. Graf, Ingenieur der Materialprüfungsanstalt. Mit 91 Textabbildungen und elf Zusammenstellungen. Heft 44 von „Deutscher Ausschuss für Eisenbeton“. Berlin 1920. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. 20 M.

Technische Zeitschriftenschau, Sonderausgabe für Betriebswissenschaft, Herausgegeben vom Verein deutscher

Ingenieure. Mit Inhaltangaben der Aufsätze, einseitig bedruckt zum Aufkleben auf Kartei-Karten. Erscheint monatlich vom Januar 1920 ab. Bezugspreis jährlich in Deutschland und ehem. Oesterreich-Ungarn 40 M., im Ausland 49 Fr., 9,50 Doll., 39 s 8 d, 36 Kr. nordisch, 27 Fl.

Die Wasserführung der Flüsse, mit besonderer Berücksichtigung der turbulenten Strömung. Von Dr.-Ing. *Jos. Koženy*, beh. aut. Zivilingenieur, Wien. Mit 75 Abbildungen im Text und drei Tafeln. Leipzig und Wien 1920. Verlag von Franz Deuticke (Verlags-Nr. 2574). Preis geh. 15 M.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER, GEORGES ZINDEL.
Dianastrasse 5, Zürich 2.

Vereinsnachrichten.

Gesellschaft ehemaliger Studierender der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

(Vergl. Ausschuss-Protokoll Seite 94 letzter Nummer.)

Eingabe betr. die Kuppel der E. T. H.

An das Eidgen. Departement des Innern
Bern.

Sehr geehrter Herr Bundesrat!

In seiner Sitzung vom 4. Juli d. J. hat der Ausschuss unserer Gesellschaft, die, wie Ihnen bekannt, von jeher lebhaftes Interesse bekundete an allen wichtigen, die E. T. H. betreffenden Fragen, sich u. a. auch mit der Angelegenheit der dem Erweiterungsbau der E. T. H. aufgesetzten Kuppel befasst. Der Ausschuss hat beschlossen, in einer Eingabe an Ihre h. Behörde, als die Vertreterin der Bauherrschaft, das lebhaft Bedauern auszusprechen über die durch diese Kuppel bewirkte baukünstlerische Schädigung des alten Semper-Baues, sowie Einsprache zu erheben gegen weitere Eingriffe in seinen Architektur-Charakter.

Anlässlich des Wettbewerbes für die Entwürfe zum Erweiterungsbau der E. T. H. bestand darüber nur eine Meinung, dass das Neue sich dem Alten unterzuordnen, anzupassen habe. So legte das Preisgericht „besondern Wert auf möglichste Erhaltung des bestehenden Hauptgebäudes und Schonung desselben bei eventuellen Anbauten“; es bezeichnete den Entwurf Gull als „weitaus beste und erfreulichste Lösung“, die den Hauptbau „im wesentlichen in seiner Individualität bestehen“ lasse usw. Und Prof. Gull betonte damals in seinem Erläuterungsbericht selbst, bestrebt gewesen zu sein, „dass keine Beeinträchtigung der Süd-, West- und Nordfront des Semperschen Baues erfolge“ (siehe „Schweiz. Bauzeitung“ vom 22. Januar 1910). Nach übereinstimmendem Urteil der Fachkreise entsprach in der Tat sein Entwurf in hohem Masse diesen Grundsätzen. Umso enttäuscht steht man vor der Ausführung, die über dem Rundbau statt des flachen, den bestehenden Dachneigungen vortrefflich angepassten Zeltdaches eine Kuppel aufweist, die durch ihre gegenüber dem prämierten Dach fast doppelte Höhe, von der Stadt aus gesehen den Semperschen Bau stark überragt und ihn durch ihren Kontrast in Form und Farbe in seiner vornehmen, geradezu klassischen Wirkung im Stadtbild aufs schwerste schädigt. Dass die städtische Baubehörde diesen Eingriff niemals zugelassen hätte, wenn der Architekt die gesetzlich vorgeschriebene Bewilligung zur Abweichung vom genehmigten Bauprojekt eingeholt hätte, darüber hat der Bauvorstand Dr. E. Klöti anlässlich der Beratung des Geschäftsberichtes im Nationalrat am 22. Juni d. J. keinen Zweifel gelassen.

Die Einwände der Eidg. Baudirektion wie des Architekten gegenüber der bezüglichen Eingabe der „Heimatschutz-Vereinigung“ vom 7. Mai d. J. erscheinen nicht stichhaltig. Dass zur Zeit der Ausführung das Eisen für die Zeltdach-Konstruktion nicht erhältlich gewesen sei, wird, unter Anerbietung des Beweises, von unterrichteter Seite des bestimmtesten bestritten; auch ist nicht einzusehen, weshalb die ganz flach gewölbte Decke des Lesesaals nicht ebensogut am Zeltdach hätte angehängt werden können wie unter der Kuppel. Dass diese eine interessante Eisenbeton-Konstruktion darstellt und als solche den Architekten zu dem Versuch gereizt haben mag, wird nicht bestritten. Nur sollte man von einem „konstruktiven Meisterwerk“ auch Undurchlässigkeit gegen Regenwasser erwarten dürfen.

Da die Kuppel von innen gar nicht sichtbar ist, steht sie auch nicht in organischem Zusammenhang mit den darunter liegen-

den Räumen. In noch höherem Mass trifft dies zu im Hinblick auf die ganze Grundrissgestaltung, zu der die Kuppel in gar keiner logischen Beziehung steht. Das halbkreisförmige Zeltdach wäre viel eher die der halbrunden Grundform der Säle entsprechende äussere Form gewesen.

Es unterliegt für die weit überwiegende Mehrzahl der Fachleute keinem Zweifel, dass für die Wahl der Kuppel anstelle des Zeltdaches nicht technische Notwendigkeiten, sondern baukünstlerische Absichten des Architekten entscheidend waren; es geht das übrigens auch seiner eigenen Äusserung an die Eidg. Baudirektion deutlich hervor. Es geht dies aber auch daraus hervor, dass Prof. Gull die im Projekt noch vorhanden gewesene Anpassung an die *Horizontal-Architektur* des Semperbaues in der Ausführung bewusstermassen fallen gelassen, statt dessen durchwegs eine ausgesprochene *Höhewirkung* angestrebt und diese durch Pilaster- und Lisenen-Gliederung der Fassaden noch verstärkt hat, was zu einer empfindlichen Beeinträchtigung der bisher einheitlichen Wirkung der Semperschen Süd- und Nordfront führte. Da gegenwärtig am Anschluss des Neubaus an die Südfront der schadhafte Verputz abgeschlagen wird, und der Semperbau überhaupt renoviert werden muss, drücken wir die bestimmte Erwartung aus, dass *diese* Renovation in allen Teilen im Sinne der Erhaltung des ursprünglichen Zustandes erfolge. Dazu gehört auch die Entfernung der stilwidrigen Nischen-Figuren am alten Mittelbau, bezw. deren Ersatz durch geeignetere. Auch wäre es im Interesse der frühern, in der Ruhe ihrer schlichten, grünen Böschungen so vornehmen Wirkung des Semperbaues in hohem Grade erwünscht, wenn wenigstens ein Teil der ringsum in verschiedenen Höhen und Fluchten im Ueberfluss angebrachten Mauern und Ballustraden wieder beseitigt würde, umso mehr als sie, z. B. an der Südfront, die offensichtlich angestrebte Uebereinstimmung mit der Universitäts-Umgebung doch nicht bewirken können. Das alte Polytechnikum würde dadurch seine klare Basis und somit an Einheit und Grösse wieder etwas zurückgewinnen.

Wir sind zu unserem Bedauern nicht in der Lage, präzise Vorschläge zur Beseitigung des Aergernisses zu machen. Das als nächstliegendes vom „Heimatschutz“ beantragte Radikalmittel der Abtragung der ohne Bewilligung durch die gesetzlich vorgeschriebene städtische Genehmigungsbehörde errichteten Kuppel wird wegen der heutigen allgemein gespannten Finanzlage wohl ausser Betracht fallen müssen; dies umso mehr, als die Baukosten durch die nicht vorgesehenen reichen Umgebungsarbeiten ohnehin stark belastet werden. Dass eine dunkle Tönung der mit ihren stark schattenden Rippen so grell über den Semperbau aufragenden Kuppel den Gesamteindruck mildern würde, ist sicher; sie würde weiter *zurücktreten* und dadurch auch der Absicht des Architekten, den wichtigen Neubauteil zu selbständigem Ausdruck zu bringen, eher entsprechen. Sehr störend und den Masstab allseitig ungünstig beeinflussend wirkt der hohe, stark detaillierte Laternen-Aufbau, dessen Beseitigung zu erwägen ist; dies würde auch den weitverbreiteten Eindruck abschwächen, als ob die Höhe der Universitäts-Kuppel angestrebt und doch nicht erreicht worden wäre.

Wie gesagt haben wir hierüber keine bestimmten Vorschläge zu machen, aber wir sprechen den umso bestimmteren Wunsch aus, dass ernsthaft studiert und versucht werde, auf welche Weise das am Semperbau begangene baukünstlerische Unrecht vermindert werden kann, da eine völlige Tilgung leider ausgeschlossen erscheint.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Bundesrat, die Versicherung unserer Hochachtung

Zürich, den 5. August 1920.

Namens des Ausschusses der
Gesellschaft ehem. Studierender der Eidg. Techn. Hochschule

Der Präsident:
F. Mousson.

Der Generalsekretär:
Carl Jegher.

Stellenvermittlung.

Gesucht nach Polen, an Technische Hochschule, *Professor* für angewandte Elektrotechnik. Kenntnis der polnischen Sprache Bedingung. (2255)

Gesucht nach Belgien zwei junge *Architekten*. (2257)

Auskunft erteilt kostenlos *Das Bureau der G. e. P.*
Dianastrasse 5, Zürich 2.